

Leserforum

Da sich unsere Leser meist - direkt oder indirekt - mündlich zu unseren Beiträgen äußerten, Leserbriefe selten und in der Regel zu spezifisch auf ein wissenschaftliches Thema eingingen, oft sogar aus dem Ausland kamen, auch unsere Fragebogenaktion nur knapp 2% Reaktionen brachte, haben wir auf ein Leserforum bisher verzichtet. Wenn wir es ab dem 30. Heft anbieten, dann soll zum einen ein sehr umfangreicher Leserbrief zu dem vorjährigen Beitrag über die Troisdorfer Badekultur vorgestellt werden und zum anderen zu weiteren Reaktionen - zum Beispiel auf dieses Heft und seine Beiträge - angeregt werden.

Ferienstpaß

In den Sommerferien ging ich bei schönem Wetter oft zum Strandbad. 1938 wurde es eröffnet, damals eine herrliche Anlage. Das Gebäude stand auf Betonstelen wegen des Aggerhochwassers. Aggerdamm und das Strandbadgebäude hatten eine gemeinsame Höhe. Über einen kleinen breiten Steg gelangte man in den Kassenbereich. Die anliegenden Räume dienten als Umkleidekabinen, zur Aufbewahrung der Kleider, als Büro für den Schwimmmeister und zu anderen Zwecken. Darüber befand sich ein kleines Café mit Terrasse.

Über eine breite Holzterrasse gelangte man zu der großen Liegewiese und den Wasserbecken. In den Kriegsjahren fand ich im Strandband mein einziges Ferienvergnügen bis zur Schulentlassung 1944.

In späteren Jahren ist das Strandbad mehrmals modernisiert worden.

1998 musste das Bad dem neuen Erlebnisbad „AGGUA“ Platz machen. Die Wasserrutsche und die beiden Becken, eines mit Sprungbrettern, blieben erhalten.

Von unserem Haus in der Bachstraße konnte man damals bis zum Freibad sehen, sogar bis zum Michaelsberg. Überall freies Feld, große Äcker, auf denen noch Getreide angebaut wurde.

Bevor ich zu meinem Vergnügen kam, musste ich erst Kaninchenfutter holen. Mit Sichel und Korb zog ich los. Die Bachstraße war noch nicht ausgebaut. An den Straßenrändern befanden sich breite Grasstreifen. Etwas weiter in unserer Straße stand die Feldscheune vom Bauer Hoff. Um die Scheune herum war viel Grün zum Abmachen, nur der Bauer sah das nicht gerne.

War die Arbeit getan, gab mir meine Mutter Geld für den Eintritt ins Bad. Manchmal ein paar Groschen für Eis

oder Limo. Im Allgemeinen nahm ich ein Butterbrot, einen Apfel oder eine Birne mit.

Danach packte ich meine Sachen in eine Tasche. Badeanzug, Handtuch, Kamm und die Futtertage durften nicht fehlen. Die Decke rollte ich zusammen und klemmte sie unter den Arm.

Über einen kleinen schmalen Feldweg ging ich zum damaligen Flutweg. Er führte genau zum Strandbad hin. An dem Weg standen nur drei Häuser. Die Häuser der Familien Stommel und Striker und zuletzt das unverputzte Haus vom Trapps Fritz. Er ging früher mit einem Koffer von Haus zu Haus und verkaufte Kurzwaren. In Troisdorf war er zur damaligen Zeit ein bekannter Mann.

In den letzten Kriegsjahren machten wir Kinder auf dem Weg zum Strandbad oft Halt an einer Flakstellung, die mitten im Feld stand. Wir guckten uns das Geschütz an. Etwas abseits standen Baracken als Unterkünfte für die Soldaten, die gerne mit uns Kindern sprachen - für sie eine Abwechslung.

Im Strandbad angekommen, musste ich bei heißem Sommerwetter oft an der Kasse Schlange stehen, denn in den Ferien gingen viele Kinder zum Baden.

Hatte ich meine Eintrittskarte in der Hand, holte ich mir einen Kleiderbügel, ging zur Kabine zum Umziehen. Danach brachte ich meine Sachen zur Aufbewahrung. Dort bekam ich eine Marke, die mit einer Nummer versehen und mit einem Bändchen befestigt war, so dass man die Nummer wie ein Armband umlegte. Dann ging ich über die Holztreppen hinunter zur großen Liegewiese, die bis zur Agger reichte. Hier suchte ich mir einen geeigneten Platz aus, meistens auf der rechten Seite des großen Beckens, in die Nähe des Rundlaufs.

Hier winkten mir oft schon Freundin-

nen zu. So hatte ich gleich Gesellschaft, und alles machte mehr Spaß. Die Decke wurde ausgebreitet, darunter wurde die Tasche versteckt.

Es gab ein kleines Kinderbecken für die ganz Kleinen. Daneben das große Becken, im Rechteck angelegt. An beiden Seiten des Beckens flache Fußbecken. Vor dem großen Becken befanden sich mehrere Duschen. Eine große breite Treppe führte ins Wasser. Das Schwimmbecken war in der Mitte mit einer Kette geteilt. Der Eingangsbereich für Nichtschwimmer. Der hintere Teil, viel tiefer, für Schwimmer. Am Ende des Beckens befanden sich die Sprungbretter. In der Mitte das Dreimeterbrett, daneben rechts und links die Einmeterbretter, dann die Startblöcke.

Etwas hinter den Sprungbrettern eine große, pilzartige Dusche mit einem Auffangbecken. Wenn diese Dusche von Zeit zu Zeit in Betrieb ging, liefen viele Kinder dorthin. Bei heißem Wetter ein tolles Vergnügen, wenn die Wassermassen auf uns prasselten. Wir quiekten, lachten vor Freude und hatten unseren Spaß. So machten wir manche Runde in dem Auffangbecken.

Als ich noch nicht schwimmen konnte, guckte ich bei anderen Kindern die Schwimmübungen ab. Ich wollte es doch unbedingt lernen. Wo ich noch stehen konnte, im Nichtschwimmerteil, versuchte ich meine Übungen. Mit den Armen gab es keine Schwierigkeiten, nur die Beine wollten nicht so recht. Deshalb blieb ich anfangs immer mit einem Bein auf dem Boden des Beckens. Es sah dann fast so aus, als ob ich schwimmen würde. Leider merkte ich erst später, dass ich nicht richtig atmete. War ich glücklich, als mir nach vielen Wochen die ersten beiden Schwimmstöße gelangen! So übte ich so oft ich konnte. Es klappte immer besser. Das war echter Ferienstpaß, endlich schwimmen zu können.



Es gab ja auch die Möglichkeit, beim Bademeister einen Korkgürtel zu leihen. Den band man sich um die Brust. Dadurch schwamm man leicht auf dem Wasser. Es lernte sich gut damit, aber es kostete Leihgebühr.

Andere Kinder brachten von zu Hause kleine weiße Baumwollkissenbezüge mit, die die Mutter genäht hatte, ca. 25 x 25 cm groß. Sie wurden in das Wasser getaucht und nass gemacht. Dann mit beiden Händen eine Stelle straff gehalten. Mit dem Mund wurde mit Puste Luft in die Bezüge geblasen, bis sie ganz prall wie Kissen aussahen. Bänder hielten die Kissen zusammen. Man legte sie genauso um die Brust wie den Korkgürtel. Nach längerer Zeit entwich die Luft und man musste wieder neu aufblasen, mühsam. Es sah ulkig aus, wenn ein Kind damit schwamm, denn die Kissen schwammen seitlich über den Armen.

Es gab auch Kinder, die Schwimmunterricht vom Bademeister erhielten, das kostete natürlich auch Geld.

Wenn das Strandbad im Hochsommer gut besucht war, hatte der Bademeister Augen zu wenig für das Gewimmel und Getümmel im Wasser. Er patrouillierte um das Becken und rief manchmal zur Ordnung auf. Wegen der großen Menschenmenge

Der beliebte Rundlauf im alten Aggerfreibad

im Wasser wurden oft die Sprungbretter gesperrt.

Überraschte uns ein Gewitter, durfte keiner im Wasser bleiben. Trotzdem musste der Bademeister öfters ermahnen, damit alle aus dem Wasser gingen. Ich hatte im Gewitter immer Angst. Wenn von weitem dunkle Wolken aufzogen, packte ich schon meine Sachen zusammen. Es ist aber auch schon vorgekommen, dass ich auf dem Heimweg klatschnass geworden bin.

Später, in der siebten, achten Klasse, gingen wir mit unserer Sportlehrerin Fräulein Meyer zum Strandbad. Nach den Ferien, fast schon September, da spielte oft das Wetter nicht so mit.

Trotzdem machte ich in dieser Zeit mein Freischwimmerzeugnis.

Eine Viertelstunde im Tiefen ohne Unterbrechung schwimmen. Pflicht war auch ein Kopfsprung vom Einmeterbrett. Ich freute mich, als mir das gelang. Fräulein Meyer überreichte mir später in der Schule die Urkunde, auf die ich mächtig stolz war.

Nur wenige Kinder erreichten das Fahrtenschwimmerzeugnis. Pflicht waren dreiviertel Stunde im Tiefen schwimmen ohne Pause und ein Kopfsprung vom Dreimeterbrett.

Nun darf ich das schöne Spielen nicht vergessen. Zum Beispiel hatte ich viel Spaß am Rundlauf. An einem stabilen, starken Pfahl hingen mehrere leiterähnliche Stricke mit Holzgriffen. Ich hielt mich mit den Händen an einer Sprosse fest. Dann nahm ich einen Anlauf, und mit Schwung drehte sich das Ganze. Ich flog hoch durch die Luft wie die anderen Kinder, die mitmachten. Wir kreischten und quiekten vor Freude. War eine Runde gedreht, nahm man wieder einen neuen Anlauf, einfach toll.

Wenn das Bad nicht zu sehr besetzt war, spielten wir Kinder gerne Nachlaufen. Dann rannten wir über Decken und Tischen. Oft schimpften die Leuten, die in Ruhe zum Sonnen auf ihren Decken lagen. Liefen wir in die Nähe des Beckenrandes, passierte es manchmal, dass man ins Wasser geschubst wurde. Eine Fontaine spritzte über den Beckenrand. Gelächter und Schadenfreude waren der Erfolg für die Kinder, die zuschauten.

Ballspielen im Wasser oder auf den großen Wiesen machte uns auch viel Freude. Wir nutzten auch die vorhandenen Turngeräte.

Einen ganz tollen Spaß gab es, wenn wir Kinder wie ein Paketchen ins Wasser sprangen. Erst guckte man, ob im Wasser Platz genug vorhanden war. Dann wurde ein großer Anlauf genommen, die Beine wurden angezogen, mit den Händen festgehalten, und hinein ging es ins Wasservergnügen. Eine Fontaine spritzte hoch. Das war eine Gaudi, wenn viele Kinder hintereinander sprangen.

Aller Spaß nahm ein Ende, wenn der Bademeister um 18 Uhr die Kinder, die ohne Eltern im Schwimmbad waren, durch den Lautsprecher aufforderte, nach Hause zu gehen. Dann ging für uns wieder ein schöner Ferientag zu Ende.

Else Bühnemann